

Quantitative Daten II: Nichtamtliche Daten zur Verbreitung multilokaler Lebensformen

Dittrich-Wesbuer, Andrea; Sturm, Gabriele

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL)

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Dittrich-Wesbuer, A., & Sturm, G. (2020). Quantitative Daten II: Nichtamtliche Daten zur Verbreitung multilokaler Lebensformen. In R. Danielzyk, A. Dittrich-Wesbuer, N. Hilti, & C. Toppel (Hrsg.), *Multilokale Lebensführungen und räumliche Entwicklung: ein Kompendium* (S. 112-118). Hannover: Verl. d. ARL. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0156-0976153>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-ND Lizenz (Namensnennung-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-nd/3.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-ND Licence (Attribution-NoDerivatives). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-nd/3.0>

Dittrich-Wesbuer, Andrea; Sturm, Gabriele:

Quantitative Daten II: Nichtamtliche Daten zur Verbreitung multilokaler Lebensformen

URN: urn:nbn:de:0156-0976153



CC-Lizenz: BY-ND 3.0 Deutschland

S. 112 bis 118

In:

Danielzyk, Rainer; Dittrich-Wesbuer, Andrea; Hilti, Nicola;
Tippel, Cornelia (Hrsg.) (2020):

Multilokale Lebensführungen und räumliche Entwicklungen:
ein Kompendium.

Hannover = Forschungsberichte der ARL 13

Andrea Dittrich-Wesbuer, Gabriele Sturm

QUANTITATIVE DATEN II: NICHTAMTLICHE DATEN ZUR VERBREITUNG MULTILOKALER LEBENSFORMEN

Gliederung

- 1 Einleitung
 - 2 Forschungsdaten zu multilokalen Lebensformen
 - 2.1 Informationen zu multilokaler Lebensführung im Lebenslauf
 - 2.2 Informationen zu beruflich bedingter Multilokalität
 - 2.3 Abschätzungen zur Verbreitung
 - 3 Fazit
- Literatur

Kurzfassung

In Deutschland und in der Schweiz werden neben querschnittsmäßig angelegten Bevölkerungsbefragungen auch (Haushalts-)Befragungen im Längsschnitt durchgeführt. Diese ermöglichen für einige Altersgruppen und spezifische Haushaltskonstellationen Aussagen zu multilokalen Arrangements. Ergänzend wurden einzelne Studien zu bestimmten Typen multilokaler Lebenspraxis oder mit bestimmten räumlichen Zugschnitten durchgeführt. Alle Studien zusammen liefern eher selektive Erkenntnisse und erlauben deshalb, abgesehen von einer schweizerischen Studie, keine validen Aussagen über die Verbreitung multilokaler Arrangements insgesamt.

Schlüsselwörter

Fernbeziehung – Fernpendler – Kinder aus Nachtrennungsfamilien – Living Apart Together (LAT) – Overnighter – Shuttles – Studierende

Quantitative data II: Non-official data for dissemination of multilocal living arrangements

Abstract

In Germany and Switzerland, cross-sectional population surveys are conducted as well as longitudinal (household) surveys. For some age groups and specific household constellations, these allow conclusions about multilocal arrangements to be drawn. In addition, individual studies provide findings on certain types of multilocal life practices or their distribution in individual spatial areas. Overall, the investigations together provide rather selective findings and, apart from one Swiss study, do not allow valid statements on the volume of multilocal arrangements as a whole.

Keywords

Long-distance relationship – Long-distance commuters – Children from separated families – Living Apart Together (LAT) – Overnighter – Shuttles – Students

1 Einleitung

Die amtlichen Statistiken und Befragungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz richten den Blick stark auf gemeldete Nebenwohnungen und müssen in ihrer Aussagekraft betreffs Verbreitung multilokaler Lebensformen kritisch gesehen werden (s. Dittrich-Wesbuer/Sturm zu Amtliche Daten in diesem Band). Aufgrund der Systematik dieser Datenkataloge werden vor allem jene Formen von Multilokalität nicht erfasst, die die zeitweilige Mitnutzung von Wohnungen betreffen. Informationen über eine derartig multilokale Lebensführung lassen sich zum Teil aus Forschungssurveys¹ – insbesondere Längsschnittstudien – gewinnen. Einige dieser Studien werden im Folgenden auf ihre Aussagen hinsichtlich der Verbreitung multilokaler Lebensführung vorgestellt. Solche Informationen liegen im deutschsprachigen Raum allerdings nur für Deutschland und für die Schweiz vor.

2 Forschungsdaten zu multilokalen Lebensformen

2.1 Informationen zu multilokaler Lebensführung im Lebenslauf

Für Deutschland kann über das *Sozio-ökonomische Panel (SOEP)* als repräsentative Längsschnittbefragung seit dem Befragungsjahr 1992 die Lebensform von Paaren mit getrennten Wohnungen (Living Apart Together – LAT) identifiziert werden. Analysen mit dem Bezugsjahr 2006 zeigen, dass 10,9% aller volljährigen Deutschen eine Partnerin oder einen Partner außerhalb des eigenen Haushalts angeben. Wie Jens Asendorpf (2008: 756) aufzeigt, ist die Zahl der LAT gegenüber 1992 (8,5%) deutlich gestiegen. Dabei sind alle Berufs- und Bildungsschichten vertreten (ebd.: 761). Seine Auswertungen bestätigen Befunde, nach denen vor allem unter jüngeren Erwachsenen hohe Anteile dieser Lebensform zu finden sind. Gleichwohl zeigt der Zeitvergleich, dass der Anteil vor allem unter Menschen im Alter von 37 Jahren und darüber überproportional zugenommen hat (von 4,7% 1992 auf 8,2% 2006), was als Indiz für die zunehmende Bedeutung der LAT-Arrangements als eigenständige Lebensform gewertet werden kann. Das von Asendorpf ermittelte Niveau multilokaler LAT-Arrangements lässt sich durch Zahlen aus anderen Surveys bestätigen. So gibt Jürgen Dobritz (2009: 37) aus der Längsschnittuntersuchung *Generations and Gender Survey (GGG)* für das Jahr 2005 einen Anteil von 8,7% LAT-Paaren („bipolare Paarbeziehungen“) in der Altersgruppe der 18- bis 80-Jährigen an. Darja Reuschke (2013: 192) kommt bei Auswertungen der *Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS)*, bezogen auf Personen im Alter von 18 bis 64 Jahren im Jahr 2008, auf einen Anteil von 7,4%, wobei auch sie die Steigerung gegenüber früheren Jahren betont und festhält, dass die Zunahme in höherem Alter (ab 44 Jahre) besonders stark ausgeprägt ist (ebd.: 243). Die steigenden Anteile für diese Lebensform verweisen auf die weltweit zunehmende Individualisierung in modernen Gesellschaften, die sich hier in einer Ausdifferenzierung und Pluralisierung von Lebenskonzepten abbildet.

¹ In den Gesellschaftswissenschaften werden umfangreiche Bevölkerungserhebungen mit dem Begriff „Survey“ bezeichnet. Bei solchen Erhebungen kann es sich sowohl um sozialwissenschaftliche Befragungen als auch um epidemiologische Studien oder umfangreiche Sammlungen aus alten wie neuen Registern handeln. Meist greifen induktiv ausgerichtete Fragestellungen auf daraus resultierende umfangreiche Datensätze zu (s. Sturm in diesem Band).

Die hohen Trennungs- bzw. Scheidungszahlen lassen erahnen, dass auch unter Kindern multilokale Wohnformen eine nennenswerte Verbreitung finden. Für Deutschland kann hier die Querschnittsbefragung *Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten (AID:A)* (Rauschenbach/Bien 2012) herangezogen werden, für die 2009 mehr als 25.000 Personen bis zum Alter von 55 Jahren in mehr als 10.000 Familien befragt wurden. Auswertungen dieses Surveys bestätigen die Relevanz multilokalen Wohnens in Familien. So leben 12,5% der in den befragten Haushalten lebenden minderjährigen Kinder in Nachtrennungsfamilien. Deutlich mehr als die Hälfte von ihnen (61%) leben aktiv multilokal und verbringen regelmäßig Zeit mit beiden getrenntlebenden Eltern teilen (Schier 2013: 191).

Für die Schweiz lässt sich aus dem *Schweizer Haushalt-Panel (SHP)* die Relevanz von multilokalen Lebensformen ableiten (Dittrich-Wesbuer/Kramer/Duchêne-Lacroix et al. 2015: 418). 2003 geben 15% der Befragten an, dass sie eine Zweitwohnung haben. Der Anteil multilokaler Lebensarrangements liegt damit deutlich höher als in den Ergebnissen aus der amtlichen Volkszählung und dem Mikrozensus (s. Dittrich-Wesbuer/Sturm zu Amtliche Daten in diesem Band).

Die schweizerische Längsschnittuntersuchung *Transitionen von der Erstausbildung ins Erwerbsleben (TREE)* liefert Daten zum Übergang von Elternhaus und Schule hin zu eigenem Haushalt und Erwerbsleben. Seit dem Jahr 2000 wurden dafür etwa 6.000 junge Menschen zwischen 19 und 23 Jahren mehrmals befragt – inzwischen zwecks Vergleich der Geburtsjahrgänge in einer zweiten Welle (Bergman/Hupka-Brunner/Keller et al. 2011). Über die Angabe unterschiedlicher Haushaltskonstellationen in der Woche und am Wochenende lassen sich auch multilokale Arrangements identifizieren. Der Anteil der Befragten mit derartigen Lebensarrangements erreichte in der im Jahr 2000 gestarteten ersten Welle regelmäßig Anteile von mehr als 20%. Jeder fünfte junge Erwachsene praktizierte somit multilokales Wohnen.

2.2 Informationen zu beruflich bedingter Multilokalität

Einen tieferen Einblick auf beruflich motivierte multilokale Lebensformen in Deutschland und der Schweiz bietet das bis 2008 durchgeführte europäische Forschungsprojekt *Job Mobilities and Family Lives in Europe (JobMob)* (Schneider/Collet 2010). Hieraus können die Daten zur Mobilität von mehr als 1.600 erwerbstätigen Personen der Altersgruppe von 25 bis 54 Jahren in Deutschland und mehr als 1.000 entsprechenden Personen in der Schweiz analysiert werden. In Bezug auf multilokales Wohnen sind Zahlen zu den sogenannten „Overnighters“ interessant, die aus mehreren beruflich motivierten Mobilitätsformen gebildet wurden. Enthalten sind Personen mit einer weiteren Wohnung am Arbeitsort („Shuttles“), Personen mit unterschiedlichen Arbeitsorten und häufigen auswärtigen Übernachtungen („Varimobile“) sowie Personen mit beruflich motivierten LAT-Arrangements (Fernbeziehungen; „Long Distance Relationship (LDR)“). Im Ergebnis gehören 6% der befragten Erwerbstätigen in Deutschland und 3% in der Schweiz zu derartigen Overnighters. Den Hauptanteil stellen die Varimobilen mit 4% (Deutschland) bzw. 2% (Schweiz) (Lück/Ruppenthal 2010: 49). In beiden Ländern scheint eine Tendenz zur Bevorzugung sehr weiter Pendelwege gegenüber multilokalen Lebensführungen mit weiterer Wohnung bzw. häufi-

gen wohnortfernen Übernachtungen zu bestehen: Der Anteil der Fernpendler (mit berufsbezogener Unterwegszeit von mindestens 120 Minuten täglich) ist mit jeweils 7% sowohl in Deutschland als auch in der Schweiz höher als der Anteil der Overnighter. Die ermittelte Größenordnung multilokaler Arrangements mutet – vor allem für die Schweiz – angesichts der bisher zitierten Befunde zu den Nebenwohnungen sehr gering an. Ein Grund könnte in der im Projekt verwendeten engen Definition (Lück/Ruppenthal 2010: 48 f.), ein anderer in einem hohen Anteil von Ferien-/Freizeitwohnungen an allen angegebenen Nebenwohnungen liegen.

Aus *JobMob* lassen sich zudem die Sozialstrukturangaben der Befragten auswerten. So kann davon ausgegangen werden, dass jüngere Menschen häufiger umziehen, also ihren Wohnstandort wechseln, und ältere eher ohne Wohnortwechsel mobil sind. Zudem sind Männer im mittleren und höheren Erwachsenenalter deutlich häufiger mobil als Frauen; bei Frauen wirken sich vor allem Kinder im Haushalt mobilitätseinschränkend aus (Collet/Dauber 2010: 179 f.).

Bereits 2003 führten Sylvia Gräbe und Erich Ott (2003) in Deutschland eine 10.000 Haushalte umfassende Umfrage zur beruflichen Mobilität durch. Sie schätzen auf dieser Grundlage den Anteil der sogenannten Wochenpendler (bei *JobMob* „Shuttles“ genannt) an allen Haushalten auf 4,3%. Für einzelne Bundesländer vor allem im Osten wurden Werte bis knapp 9% angegeben. Auch Gräbe und Ott stellten eine stärkere Beteiligung von Männern in mittleren Altersgruppen fest, die überdurchschnittlich oft über eine höhere Bildung verfügen (ebd.: 154 f.). Dies bestätigen Reuschke (2010) und Knut Petzold (2013), die in ihren Arbeiten zur Multilokalität eigene Samples von multilokal Lebenden rekrutierten und Shuttles und Personen in LAT-Partnerschaften sowie Vergleichsgruppen monolokaler Personen betrachteten. Beide Samples lassen aufgrund spezieller Stichprobenziehungen keine Schlüsse zum quantitativen Aufkommen zu, ermöglichen aber validierte Aussagen zu Eigenschaften der Gruppen.

Zum Umfang multilokaler Lebensweisen im Zusammenhang mit wissenschaftlichen Karrieren lässt sich eine lokale Fallstudie des Instituts für Technologie (KIT) aus dem Jahr 2010 anführen (Kramer 2015). Aus einer Vollerhebung der Studierenden und Beschäftigten des Instituts lässt sich ableiten, dass 25% der Studierenden und 5% der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler multilokal leben. Die Daten deuten darauf hin, dass Multilokalität für viele eine begrenzte Phase in der Biographie darstellt. Für die Mehrzahl der Studierenden verschiebt sich mit steigender Semesterzahl der zentrale Lebensort vom elterlichen Wohnort an den Studienort und von einer multilokalen hin zu einer monolokalen Lebensweise (ebd.: 158).

2.3 Abschätzungen zur Verbreitung

Die meisten der erwähnten Forschungsarbeiten fokussieren nur spezielle multilokale Phänomene und lassen dementsprechend auch nur begrenzte Aussagen zur Verbreitung zu. Bislang hat sich erst ein Projekt dem Themenfeld mit einem umfassenden Blick genähert und ermöglicht allgemeinere Aussagen: *Multilokales Wohnen in der Schweiz* (2012–2014). In einer repräsentativen Befragung von mehr als 3.200 Bürgerinnen und Bürgern wurde ermittelt, dass 28% der schweizerischen Bevölkerung zwi-

schen 15 und 74 Jahren multilokales Wohnen praktizieren (Schad/Hilti/Hugentobler et al. 2015; s. Duchene-Lacroix/Hilti/Schad in diesem Band). Dabei wurde ein sehr breites Spektrum von multilokalen Wohnpraktiken erhoben, das auch Formen wie das regelmäßige Übernachten bei Bekannten umfasst.

Vergleichbar repräsentative Ergebnisse gibt es flächendeckend für Deutschland nicht. Hier lassen sich ergänzend mit einem Fokus auf die Verteilung multilokaler Haushalte in Großstadtregionen die Resultate einer Haushaltsbefragung des Projektes „Wohnstandortentscheidungen in polyzentrischen Stadtregionen“ von 2011 anführen. In unterschiedlich strukturierten Quartieren in den drei Stadtregionen Köln/Bonn, Östliches Ruhrgebiet sowie Leipzig/Halle wurden multilokale Lebensformen aus den Bereichen Arbeit, Freizeit, Familie sowie Partnerschaft miterfasst (Dittrich-Wesbuer/Osterhage 2014; Dittrich-Wesbuer/Föbker/ Sturm 2015). Zwischen 6% und 25% aller Haushalte in den einbezogenen Quartieren sind danach von residentieller Multilokalität betroffen; die höchsten Werte wurden in allen drei Regionen in den urbanen, innenstadtnahen Gebieten erzielt.

3 Fazit

Forschungsdaten ergänzen die aus amtlichen Daten gewonnenen Befunde zu residentieller Multilokalität. Dies gilt vor allem für ausgewählte Bevölkerungsgruppen, die aus anderen Gründen im Forschungsfokus stehen – was vor allem ausbildungs- und berufsbezogene Arrangements in den Blick rückt. Hervorzuheben ist zudem der Beitrag diverser Umfragen in Bezug auf jene multilokalen Lebensformen, die in der amtlichen Statistik systematisch ausgeblendet werden. So erscheint die Gruppe der getrennt wohnenden Paare quantitativ bedeutsam. Zahlen zu den pendelnden Trennungskindern oder zu jungen Erwachsenen aus speziellen Familiensurveys verweisen zudem darauf, dass residentielle Multilokalität alle Altersgruppen und breite Schichten der Gesellschaft betrifft.

Es ist zu betonen, dass die einzelnen Untersuchungen in ihrem Vorgehen und der verwendeten Abgrenzung multilokaler Lebensführung kaum vergleichbar sind und nicht einfach addiert werden können. Zudem muss die fehlende Trennschärfe der verschiedenen Formen multilokalen Wohnens hervorgehoben werden, die sich überlappen oder auch gleichzeitig vorkommen können. Die aktuellen Befunde untermauern die Komplexität und Fluidität der Phänomene und legen nahe, mit Typologien oder Abgrenzungen vorsichtig umzugehen (Schier/Hilti/Schad et al. 2015).

Insgesamt liefern die vorliegenden Forschungen – wenn oft auch eher beiläufig – bemerkenswerte Einblicke in bestimmte Formen multilokaler Lebensführung. Zugleich wird deutlich, dass weitere, vor allem thematisch fokussierte Studien notwendig sind, um das Phänomen hinsichtlich seiner Verbreitung fassen zu können.

Literatur

- Asendorpf, J. B.** (2008): Living Apart Together: Alters- und Kohortenabhängigkeit einer heterogenen Lebensform. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 60 (4), 749-764.
- Bergman, M.; Hupka-Brunner, S.; Keller, A.; Meyer, T.; Stadler, B. E.** (2011): Youth Transitions in Switzerland. Results from the TREE Panel Study. Zürich.
- Collet, B.; Dauber, A.** (2010): How gendered is job-related mobility? In: Schneider, N. F.; Collet, B. (Hrsg.) (2010): Mobile Living Across Europe II. Causes and consequences of job-related spatial mobility in cross-national comparison. Opladen, 175-196.
- Dittrich-Wesbuer, A.; Föbker, S.; Sturm, G.** (2015): Multilokales Wohnen. Empirische Befunde zur Verbreitung in Deutschland. In: Weichhart, P.; Rumpolt, P. A. (Hrsg.): Mobil und doppelt sesshaft. Studien zur residenziellen Multilokalität. Wien, 121-143. = Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung 18.
- Dittrich-Wesbuer, A.; Kramer, C.; Duchêne-Lacroix, C.; Rumpolt, P. A.** (2015): Multi-local living arrangements: Approaches to quantification in German language official statistics and surveys. In: Tijdschrift voor economische en sociale geografie 106 (4), 409-424.
- Dittrich-Wesbuer, A.; Osterhage, F.** (2014): Wohnstandortentscheidungen in polyzentrischen Stadtregionen. Dortmund. = ILS-Trends 3/14.
- Dobritz, J.** (2009): Bilokale Paarbeziehungen. Die Bedeutung und Vielfalt einer Lebensform. In: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft 34 (1-2), 31-56.
- Gräbe, S.; Ott, E.** (2003): „...man muss alles doppelt haben“. Wochenpendler mit Zweithaushalt am Arbeitsort. Münster. = Soziologie. Forschung und Wissenschaft 6.
- Kramer, C.** (2015): Multilokalität als Kennzeichen des akademischen Lebens – eine empirische Studie unter Studierenden und Mitarbeiter/innen des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT). In: Weichhart, P.; Rumpolt, P. A. (Hrsg.): Mobil und doppelt sesshaft. Studien zur residenziellen Multilokalität. Wien, 144-175. = Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung 18.
- Lück, D.; Ruppenthal, S.** (2010): Insights into Mobile Living: Spread Appearances and Characteristics. In: Schneider, N. F.; Collet, B. (Hrsg.): Mobile Living Across Europe II. Causes and consequences of job-related spatial mobility in cross-national comparison. Opladen, 37-68.
- Petzold, K.** (2013): Multilokalität als Handlungssituation. Lokale Identifikation, Kosmopolitismus und ortsbezogenes Handeln unter Mobilitätsbedingungen. Wiesbaden.
- Rauschenbach, T.; Bien, W.** (Hrsg.) (2012): Aufwachsen in Deutschland. AID:A – Der neue DJI-Survey. Weinheim/Basel.
- Reuschke, D.** (2010): Multilokales Wohnen. Raum-zeitliche Muster multilokaler Wohnarrangements von Shuttles und Personen in einer Fernbeziehung. Wiesbaden.
- Reuschke, D.** (2013): Multilokale Lebensformen und ihre räumlichen Auswirkungen in der Zweiten Moderne. In: Schwedes, O. (Hrsg.): Räumliche Mobilität in der Zweiten Moderne: Freiheit und Zwang bei Standortwahl und Verkehrsverhalten. Münster, 237-255. = Mobilität und Gesellschaft 3.
- Schad, H.; Hilti, N.; Hugentobler, M.; Duchêne-Lacroix, C.** (2015): Multilokales Wohnen in der Schweiz. Erste Einschätzungen zum Aufkommen und zu den Ausprägungen. In: Weichhart, P.; Rumpolt, P. A. (Hrsg.): Mobil und doppelt sesshaft. Studien zur residenziellen Multilokalität. Wien, 176-201. = Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung 18.
- Schier, M.** (2013): Multilokale Wohnarrangements von Müttern, Vätern und ihren Kindern nach Trennung und Scheidung. In: Schwedes, O. (Hrsg.): Räumliche Mobilität in der Zweiten Moderne: Freiheit und Zwang bei Standortwahl und Verkehrsverhalten. Münster, 189-212. = Mobilität und Gesellschaft 3.
- Schier, M.; Hilti, N.; Schad, H.; Tippel, C.; Dittrich-Wesbuer, A.; Monz, A.** (2015): Residential Multi-Locality Studies – The added value for research on families and second homes. In: Tijdschrift voor economische en sociale geografie 106 (4), 439-452.
- Schneider, N. F.; Collet, B.** (Hrsg.) (2010): Mobile Living Across Europe II. Causes and consequences of job-related spatial mobility in cross-national comparison. Opladen.

Autorinnen

Andrea Dittrich-Wesbuer (*1966), Dr.-Ing. (Raumplanung), studierte Raumplanung an der Technischen Universität Dortmund und arbeitet seit 1992 am ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung in Dortmund. 2016 promovierte sie an der Fakultät für Architektur und Landschaft der Universität Hannover. Im ILS ist sie stellvertretende Leiterin der Forschungsgruppe „Mobilität und Raum“ und stellvertretende wissenschaftliche Institutsleiterin. Ihre Themenschwerpunkte sind räumliche Mobilität und nachhaltige Siedlungsentwicklung.

Gabriele Sturm (*1951), Dr. rer. soc., Dr. habil. (Raumplanung), Lehrbeauftragte am Geographie-Institut der Universität Bonn, bis 2016 Projektleiterin im Referat Stadt-, Umwelt- und Raumbewertung des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR), zuvor Hochschuldozentin für Methoden empirischer Sozialforschung und wissenschaftliche Angestellte (Lehre und Forschung) an verschiedenen deutschen Universitäten. Arbeitsfelder: Methodologie, Methoden empirischer Sozialforschung, Raumsoziologie, feministische Soziologie.